



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Norddeutschland

Wolf, Gustav

München, 1913

Stralsund

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49536](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49536)

Stralsund

Stralsund, wenig gekannt und wenig gewürdigt, kann aus guten Gründen gewählt werden, Norddeutschland zu bezeichnen, als ein von kraftvollen Ziegelbauten beherrschtes, geschlossenes Stadtbild. Weit und breit sucht man umsonst eine Stadt von gleich merkwürdiger Lage und Gestalt. Nur am Meere ist sie so möglich: ein Dreieck, dreiseitig vom Wasser umschlossen, an den drei Ecken durch Dämme ans Festland geknüpft. Der ganze Stadtgrundriß redet als gebaute Geschichte so vernehmlich und eindringlich wie nur irgendeine geschriebene.

Das Dreieck streckt gegen die beiden Binnenwasserflächen stumpfe Zacken vor wie Zähne: die alten Bastionen der Wälle. In diesem Panzer trotzte die Stadt Wallenstein, der sich in ohnmächtiger Wut verschwor, Stralsund zu nehmen, und wenn es mit Ketten an den Himmel geschmiedet wäre. Auf der dritten Seite, gegen die offene See, liegen schmale Zungen und breite Vorbauten von Land und machen die umhegten Wasserbuchten zu Häfen. In dem feinen Netz des Planes erkennt man die wichtigsten Straßen als eine Menge breiter weißer Fäden, in gleicher Richtung ohne Aufenthalt zum Hafen hineinend. Nur eine kleinere Gruppe Straßen sieht man noch ebenso breit die einzigen beiden großen Plätze, den Alten und den Neuen Markt, verbinden.

Man sieht schwarze Kernpunkte mitten in Häuserblöcken, zwischen die wichtigsten Straßen verteilt. Die Gliederung der Stadtverwaltung in Kirchsprengel, eine alte natürliche Teilung, ist damit dargestellt, und zugleich die alte Gewalt kirchlicher Idee und Politik. Es liegt aber keine Kirche unmittelbar an einer Verkehrsbahn; man kommt zur Annahme, daß werktägliche Geschäftigkeit und sonntäglicher Gottesdienst im Leben dieser Städte wohl gesondert sind, daß Form und Platz des Straßenlebens werk- und sonntags verschieden sind. Man sieht ja das lange Wandern des schaffenden Verkehrs in den Straßenzeilen, sieht das Zusammenkommen abzweigender kurzer Gassen zu den isolierten Kirchhöfen. Das einzige Beispiel einer nicht isolierten Kirche — die Situation des Domes — ist nicht ursprünglich. Einpunktierte Linien geben die Lage kleiner Häuser an, die

früher hier standen: durch sie erst war der Platz als rechteckiger Raum, selbständig neben der Kirche, begrenzt.

Der Aufriss der Stadt, ihre Ansicht in Bildflächen, die ganze Stimmung ihrer Räumlichkeiten bestätigt, die abstrakten Zeichen mit warmem Leben füllend, was der Grundriß andeutet.



75. Stralsund: Grundriß im Maßstab 1 : 15 000

Der doppelt schraffierte Teil bezeichnet die Franken-Vorstadt (Abb. 83); darüber die älteste Stadtanlage um St. Nikolai (Abb. 76, 78—82); unten die zweite Stadtanlage um St. Marien (Abb. 77). Die Pfeile bezeichnen den Standort der Aufnahmen. Vergleiche Abschnitt „Stadtgrundrisse“.



76. Stralsund von Martins Garten, Nikolai- und Jakobikirche

Kommt man im Sonnenschein von Rügen über den Strelasund herübergefahren, dann zieht sich ein scharfer Strich über die blaue Flut, und auf dem Strich steht der klare Stadtumriß. Drei Kirchen herrschen: Dunkelrot flammen die Backsteintürme, Kupferhelme leuchten giftgrün vorm Himmel. Die schweren Dächer, die vierschrötigen, stumpfen Türme prägen der Stadt unzweideutig norddeutschen Charakter auf. Zuhinterst steht der riesige Dom Sankt Marien, an dem der Unterbau des Glockenturms allein so groß und massig ist, als wollte er für sich schon eine Kirche sein. Es ruht darauf, fast würfelförmig gedrungen, ein Achteckbau; vier niedere Türmchen an den Ecken lassen die Stärke des Ganzen erkennen. Die Wölbung der Dachhaube ist knapp, erst die Krönung in Durchsicht und Spitze schlank. Von gleich derben Proportionen ist der übrige Domkörper, er steht wie festgerammt.

Auf quadratischen Grundrissen und im Aufbau, zusammen gesehen, wieder dem Quadrat nahe, stehen die beiden Türme von Sankt Nikolai. Stark betonte wagerechte Teilung in die Schichten der Stockwerke und entgegenwirkende spitzbogige Blendarkaden und Fenster geben ihnen eine erregte Gliederung; ihre



77. Stralsund von Martins Garten, Marienkirche

Dächer sind ungleich, später aufgebaut, wie es ja bei neun von zehn gotischen Domen ist.

Der dritte Turm, Sankt Jakobi, beginnt als sollte einer der Nikolaitürme kopiert werden — plötzlich aber springt er ins Achteck über, eine flache Kupfermütze schließt bald und knapp ab, und es erheben sich daneben vier schlanke Ecktürmchen. Schnurrig hochschultrig, tüchtig und volkstümlich steht er da.

Das Gemeinsame der drei Kirchen liegt nicht nur im Baustoff und der Entstehungszeit, sondern vorwiegend in den Proportionen. Bei gotischen Kirchen anderer Landstriche verhält sich Breite zu Höhe im Querschnitt des Ganzen wie 1 zu 2, 1 zu 3, auch stärkere Höhenentfaltung kommt vor. Hier ist das Verhältnis kaum je 1 zu 2. Die äußere Seitenansicht des Domes wird durch die sehr stark mitsprechenden Seitenschiffe ins Quadrat gebracht, und diese Proportion des Ganzen kehrt in vielen Teilen wieder. Gegenüber den fremden Kirchbauten ist aber kaum die Höhe vermindert, vielmehr die Breite vergrößert. So schauen diese Gotteshäuser als gewaltige Blöcke über die Ebene und über das Meer. So sind sie ganz nach dem Herzen der stämmigen

pommerschen Bauern, Schiffer und jener Stralsunder Krämer, die an ihren Kirchstuhl schrieben:

„dat ken kramer ist, de blief da buten,
oder ick schla em up de schnuten.“

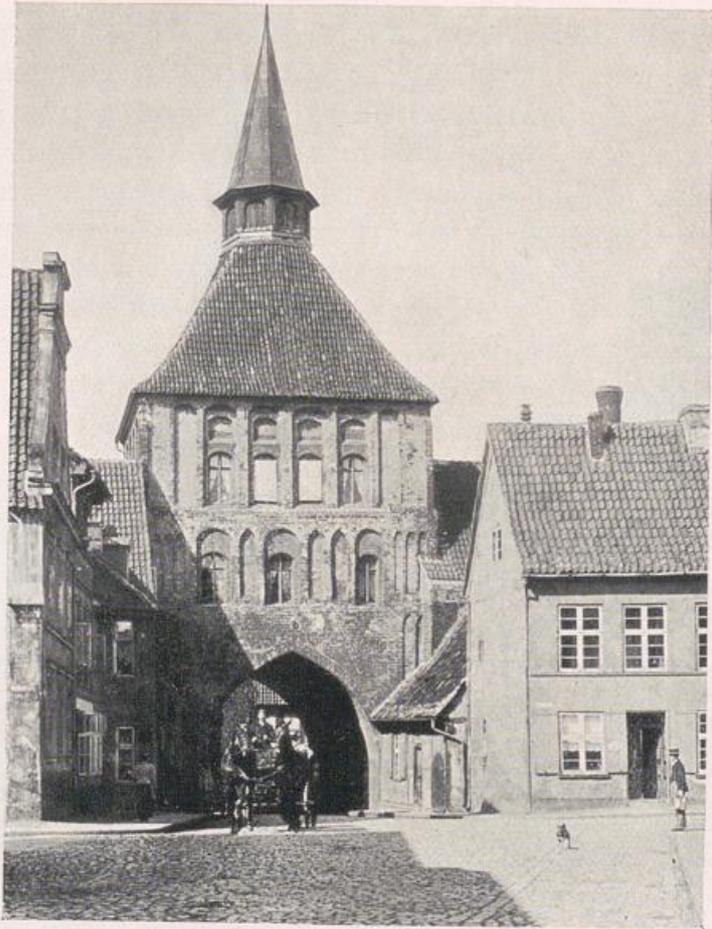
Bauten von solchen Abmessungen sprechen mächtig im Straßensbilde mit. Bestimmend für die Art der Wirkung ist nun die erwähnte Stellung zu den Straßen. Von einem Berge hat man die unsicherste Vorstellung an seinem Fuße, das klarste Bild von der Ebene aus, wo man Vorland, erste Hügel, mittlere Höhenstufen sich vor seiner äußersten Höhe aufbauen, sein Uebermaß bezeichnen sieht. Ein ursprüngliches Gefühl sieht sich daher nicht veranlaßt, die Kirchen von allen Seiten für nahe Betrachtung freizugeben. Vielmehr werden die Kirchen hauptsächlich in solche Bilder aufgenommen, die aus der Ferne zu erfassen sind; sie werden behandelt wie Berge, die man gewohntermaßen nur mit der bezeichnenden Gipfelform über das Vorland herüberblicken sieht. So sieht man sie eigentlich nie zu Ende; sie tauchen da und dort aus dem Gewühl der mittleren Formen auf, ohne sich je ganz preiszugeben, sie verlieren nie den Reiz des Ungreifbaren.

Dies gilt am meisten für den Bau von St. Nikolai, der hauptsächlich vom Marktplatze aus gesehen wird. Der Platzraum ist nicht länger als die Kirche, er würde vor der Wucht dieses backsteingeschichteten Berges zu einem Vorhof zusammenschrumpfen, fehlte der Sockel von Bürgerhäusern vor der Kirche. So aber behält er Selbständigkeit. Seine Form ist eine gebräuchliche: ein rechteckiger Raum, im Gesamteindruck (trotz vieler kleiner Abweichungen) regelmäßig, die Straßenmündungen unauffällig, saalartige Geschlossenheit: Abb. 75, oben.

In gefährlichem Wettbewerb mit der Kirchenansicht steht die Schauwand des Rathhauses am Marktplatze. Man muß wirklich nur von einer Schauwand sprechen; denn es ist hier eine Fläche entwickelt, die gar keine deutliche Beziehung zur Tiefe hat, die auch ohne das zugehörige Haus hier stehen könnte. Das Dach ist verleugnet. Die norddeutsche Gotik war nicht immer bemüht, einen Baukörper in sich zu reiner Form zu entwickeln. Hier wird das Erdgeschoß mit dem Laubengang, das Obergeschoß mit den breiten Saalfenstern kurz abgetan, je mit einem Gurtgesims abgeschlossen und nun erst, nachdem das eigentlich Notwendige



78. Stralsund: Ravensberg=Strasse mit Rathaus=Durchgang
zur NikolaiKirche



79. Stralsund: Küter-Tor

schon erledigt ist, geht der Baumeister seinen leidenschaftlichen Ideen von rhythmischer Bewegung nach. Er türmt eine hohe Fläche auf, die von Ornamenten wieder aufgelöst wird. Es erheben sich die Fanfaren spitziger schlanker Pfeilertürmchen, Giebel schneiden ihre Sägelinie gegen den Himmel und dünnes Maßwerk häfelt ein Netz abenteuerlicher Formen.

Anders die Gesinnung der Langseite desselben Rathauses, Abb. 78: Die Lage dieser Seite in einer engen Gasse bot keinen Anlaß, besondere Gliederung zu entwickeln. Es stößt aber eine kurze Verbindungsgasse, der Ravensberg, so auf die Mitte dieser Seite auf, daß das Turmpaar von St. Nikolai in voller Breite den Hintergrund des Gassenbildes erfüllt. Der Ravensberg



80. Stralsund: Badenstraße, Turm St. Nikolai

führt genau auf das Hauptportal der Kirche, zwischen beiden Türmen, zu, das Rathaus muß einen Durchgang freigeben. Diese Lage ist ganz bewußt erfaßt; das Rathaus behauptet sich vor der mächtigen Kirchwand durch einen Giebel, der das stille Dach lebhaft unterbricht, der Torbogen des Durchgangs ist reich ausgestattet, schlanke Pilaster treten vor. Es zeigt sich die Fähigkeit der Barockzeit, die Gunst des Platzes zu erfassen.

Gotik, Renaissance, ein wenig Barock, und der bürgerliche Sachstil von 1800 mischen sich in den Gassen. Trohige, spaßige, vornehme Giebel lösen sich ab; die ältesten betonen die mühsame Schichtung der dunkeln Backsteine in streng aus der Gasse heraufsteigenden Pfeilervorlagen, sie zeigen mit dichten Reihen von



81. Stralsund: Semlower Straße und Tor

fenstern viele und große Speichergeschosse an; spätere haben im glatten Verputz und den stillen Linien gezogener Gesimse die Stimmung eines gesicherten, breiten Wohllebens; pudzig nimmt sich daneben das zweifenstrig schmale Gehäuse des kleinen Handwerkers aus. Die stattlichste Gasse dieser Art endigt in einem Tor von straffer Haltung. (Abb. 81.) Hier nun tritt der Verkehr aus der Ordnung und Umschlossenheit des Wohnviertels heraus, verschlingt sich mit einem andern, aus den Schiffen vom Strelasund kommenden, und drängt sich zwischen Schuppen, Wasserarmen, vollgestapelten Güterplätzen in das schwer entwirrbare Handelsgetriebe des Hafens. Von den ruhenden Schiffen



82. Stralsund: Böttchergasse und Turm St. Jakobi

starren die Masten auf: man ist in einer Hansestadt (Abb. 83.) Das Hafengedränge versperrt die Aussicht, doch wenige Schritte weiterhin gewinnt man sie wieder. Der stahlblaue Sund dehnt sich in die Ferne, heller gelber Sand einer Landzunge leuchtet mit scharfer Linie hinein. Vor dieser ferne liegt die alte Stadt so verschlossen, als hätte sie nichts damit zu schaffen, als spielte sich das Dasein der Bürger nur in den engen Gassen ab, um die dunkeln Kirchenmauern herum. Nichts als das verhältnismäßig kleine Hafenviertel deutet an, daß sich die Unternehmungen der Bürger weit über den Gesichtskreis hinaus spannten. Ja, am allernächsten dieser Aussicht ins Weite liegt ein Stück Stadt, ein

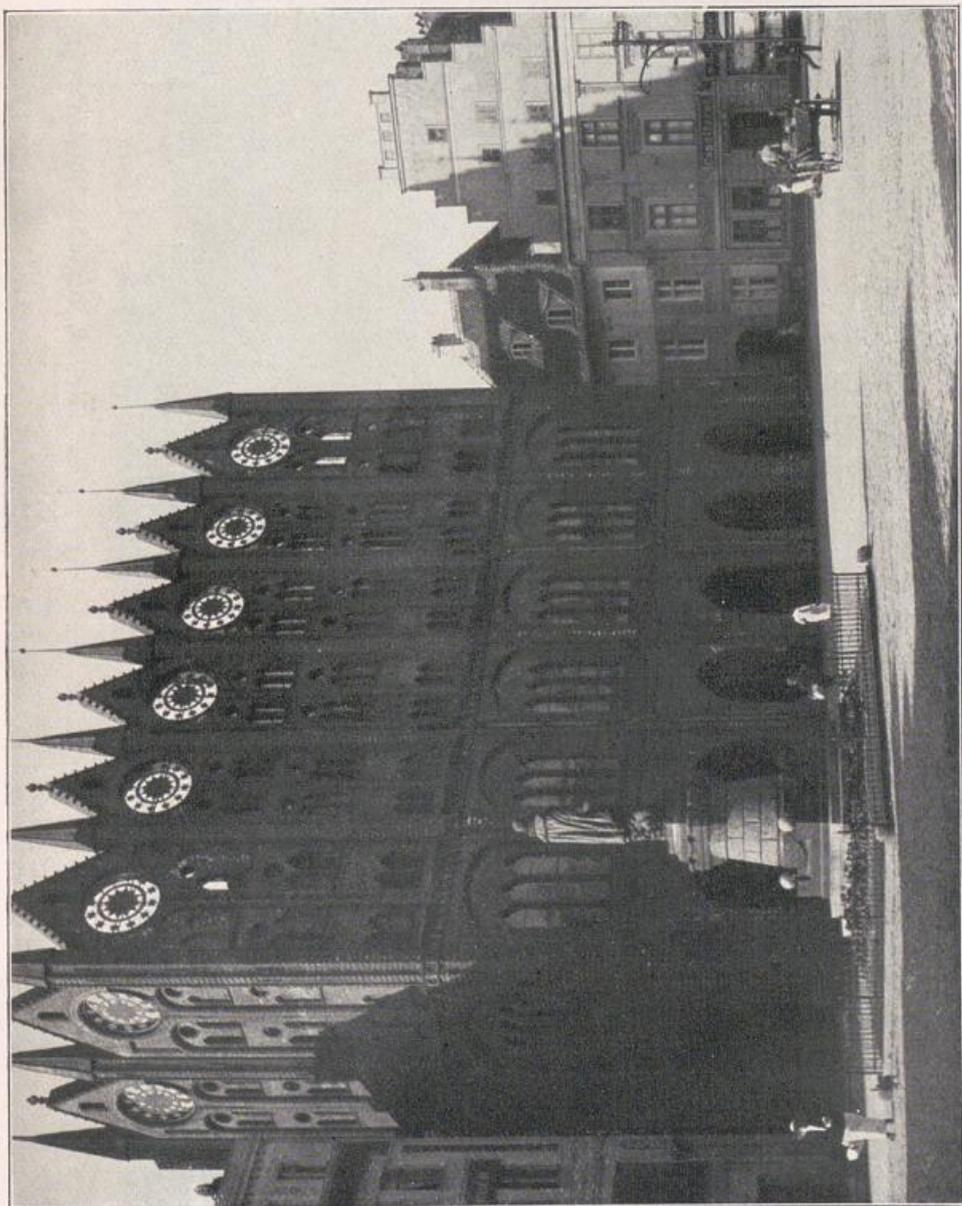


85. Stralsund: Hafenplatz vorm Heiliggeist-Kloster

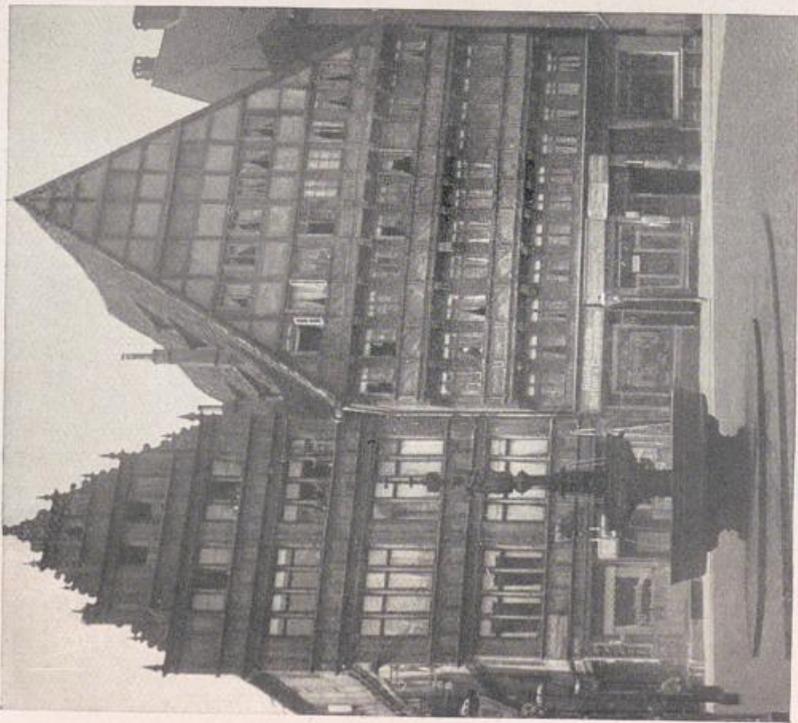
Städtchen für sich, wo das Dasein sich im engsten Kreis bewegt: das Kloster St. Johannis — heut ein Spital für Greise und alte Ehepärdchen.

Winzige Pfründnerhäuschen umschließen einen großen Hof; den zweiten füllen blühende Rosen, der dritte führt, von einem Kreuzgang streng umschlossen, zur Kirche. Lange Gänge, weite Hallen mit edlem Gewölbe, endlose Reihen winziger Zellen, ein ungeheuerlicher Räucherboden stecken in diesem seltsamen Häusergefüge. Das ganze ist noch heut eine fabelhafte Wirklichkeit, wie man sie sonst nur bei alten Holländern gemalt sieht. Es ist ein Ort ältester Tradition, stillster Abgeschlossenheit. Doch der Räucherboden schaut mit seinem großen Fenster aufs blaue Meer, in die ferne, aus der sich Norddeutschland immer wieder Bewegtheit und Freiheit in seine Städte herein geholt hat.

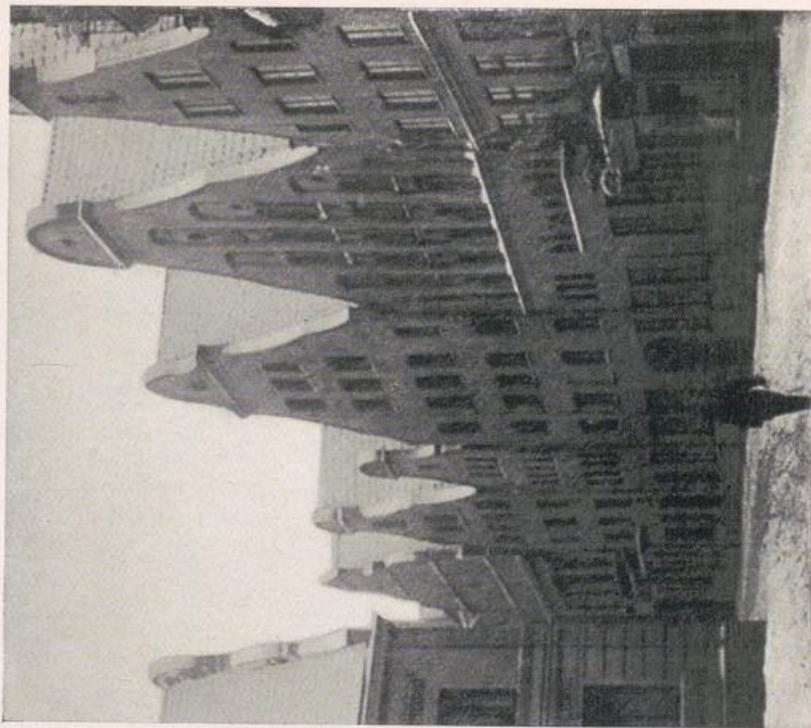
*



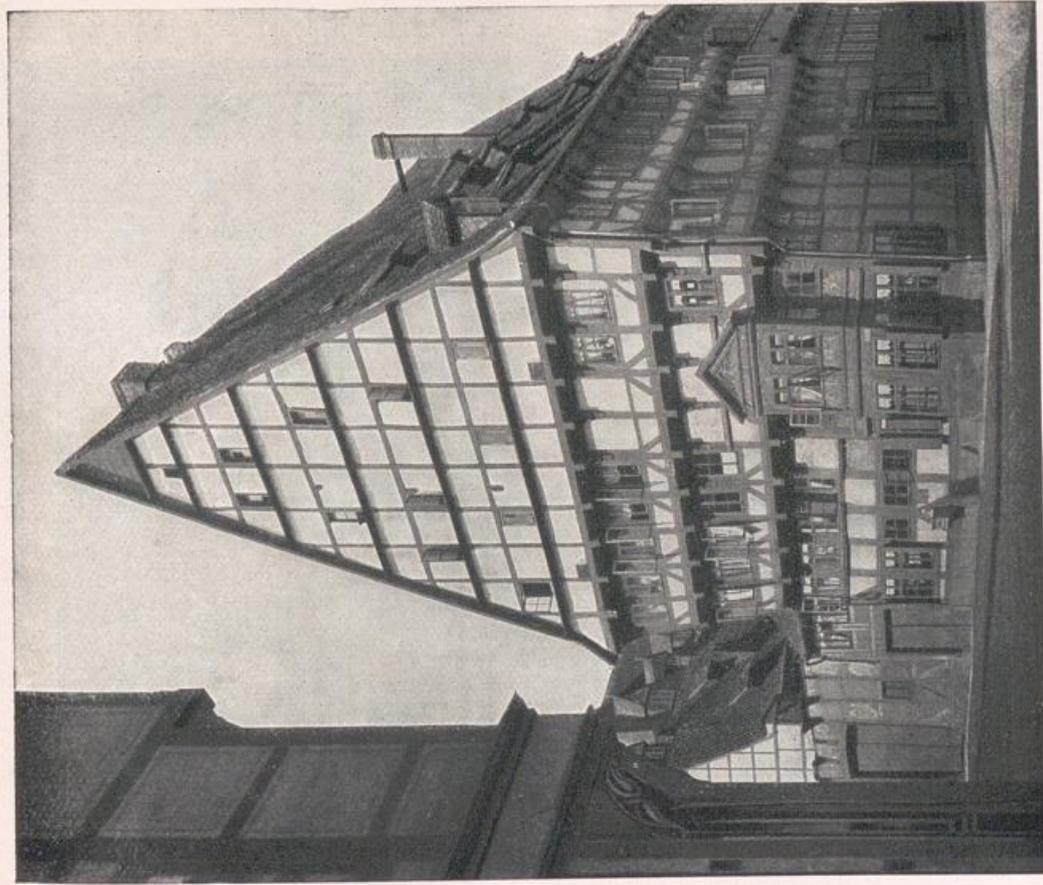
84. Straßend: Schauwand des Rathauses am Marktplatz



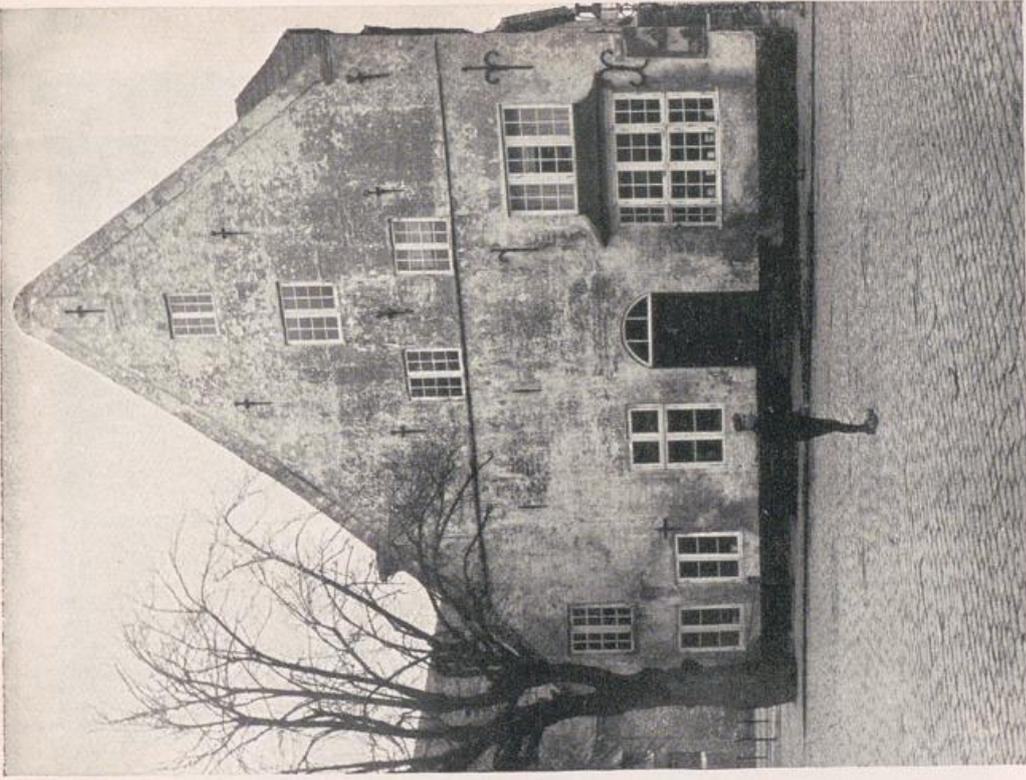
85. Hannover: Am Marktplatz



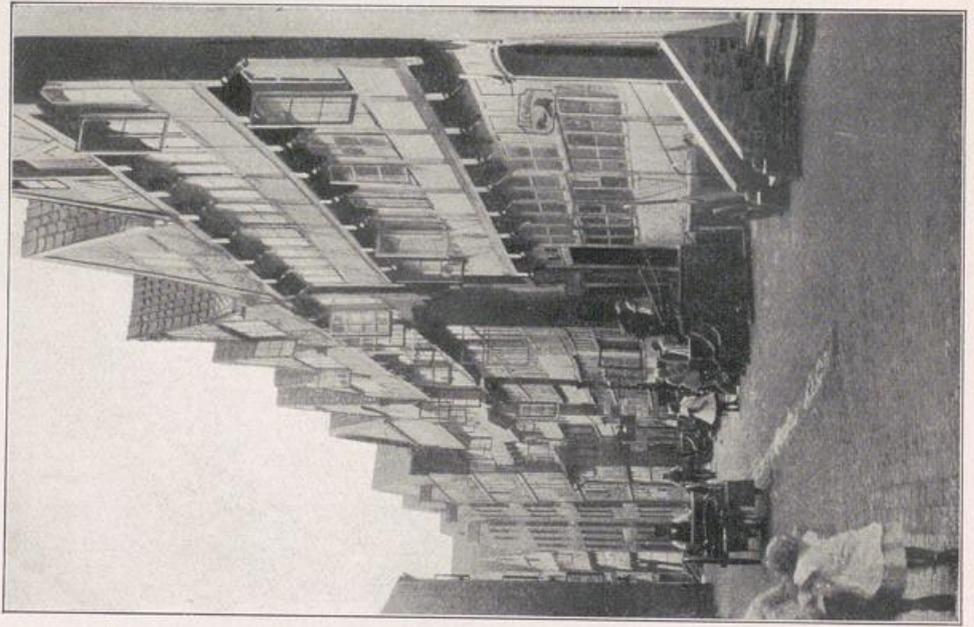
86. Kassel, Altstadt: Mühlenstraße



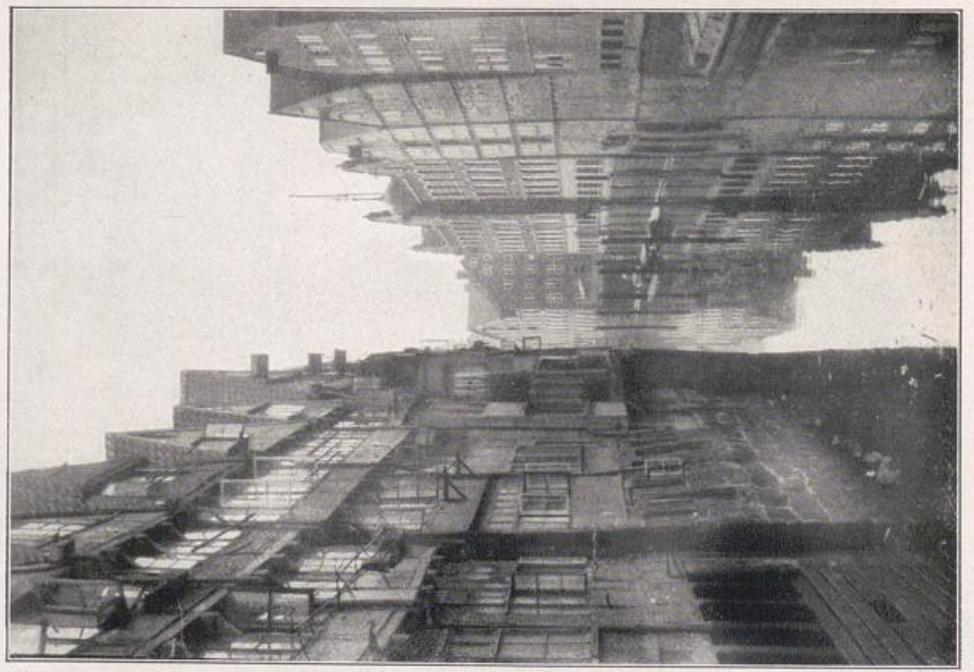
87. Hildesheim: Eckhaus, Osterstraße



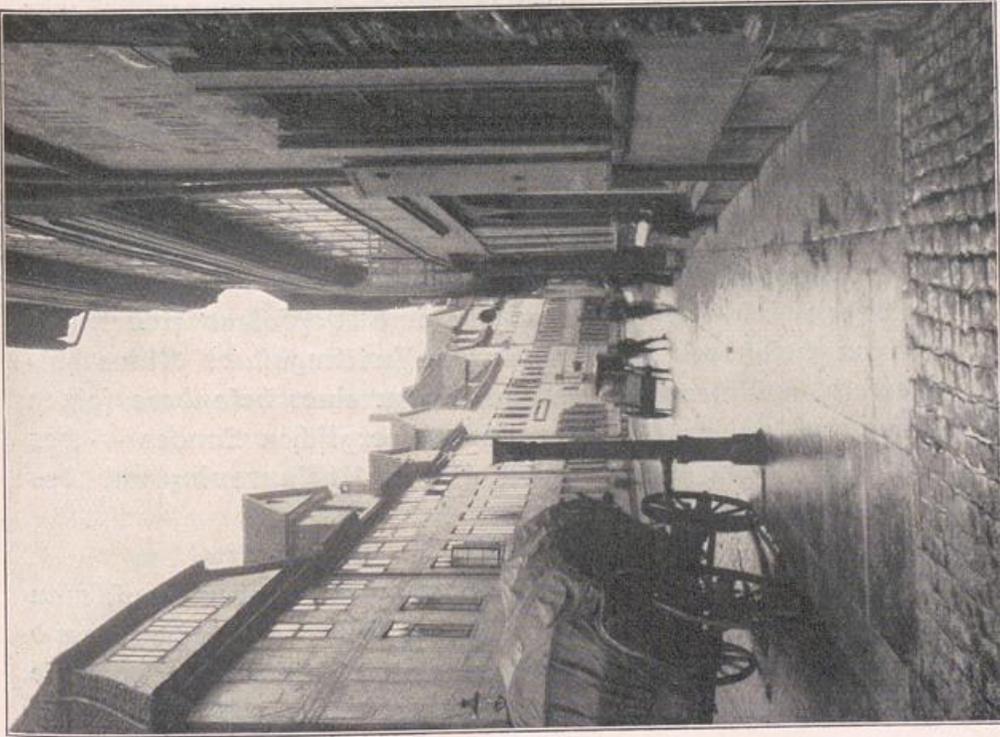
88. Tondern: Haus am Markt



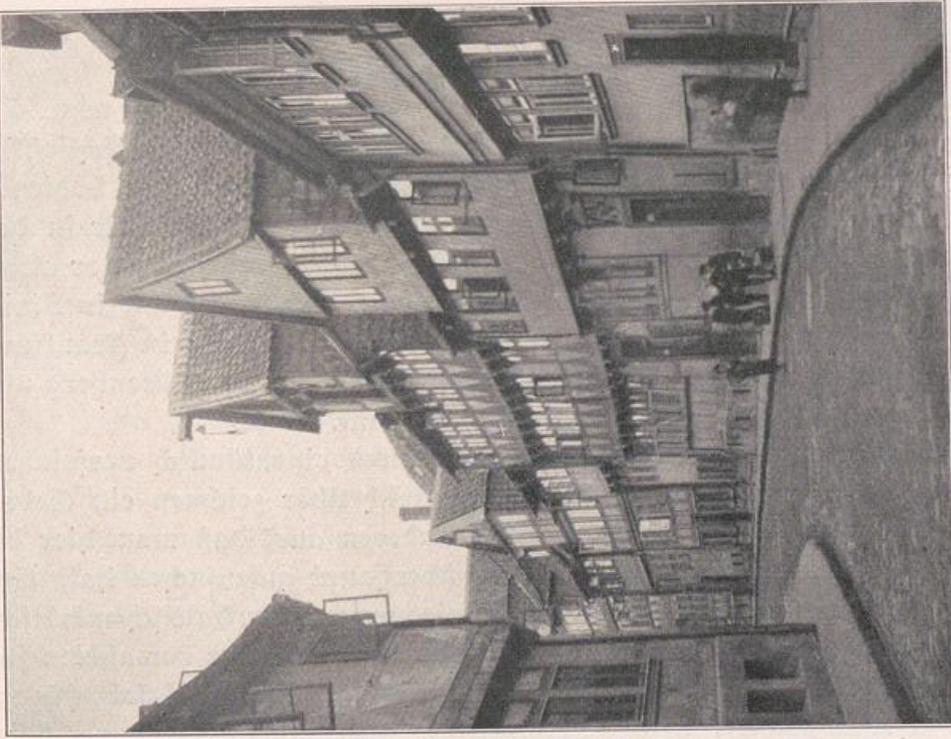
90. Hamburg: Fachwerkhäuser



89. Hamburg: Allies Flet



91. Braunschweig: Echternstraße



92. Wolfenbüttel: Am Bruch